

Förderung von Solar-Energie: Kein Geld mehr im Vergütungstopf

Info-Abend zum Thema Photovoltaik lockte viele Interessierte in den Zofinger Stadtsaal. 170 Interessierte wohnten diesem Anlass, organisiert von Elektrobedarf Troller, bei.

Sonnenergie ist sehr gefragt. Dies machte der Grossaufmarsch im Stadtsaal deutlich. Rund 170 Anlagebesitzer und Interessierte wollten mehr wissen zum Thema «Erneuerbare Energien – sinnvoll genutzt und bestmöglich vergütet». Als Referenten eingeladen waren Prof. Dr. Franz Baumgartner, Dozent für erneuerbare Energie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, sowie Hannes Gurzeler, Photovoltaik-Spezialist und Kundenberater bei Elektrobedarf Troller.

Die Höhe der Vergütungen für Photovoltaikanlagen ist rückläufig. Viele Produzenten von Solarstrom erhöhen aus diesem Grund ihren Eigenverbrauch. Nur etwa ein Drittel des über den Tag erzeugten Solarstroms kann genau im gleichen Augenblick der Erzeugung verbraucht werden. Abends und in der Nacht funktioniert das nicht. Um seinen Strom auch am Abend nutzen zu können, ist die Stromspeicherung in einer elektrischen Batterie eine technische Möglichkeit. So kann der Grad der Selbstständigkeit, der Selbstnutzungsgrad, gesteigert oder oft sogar verdoppelt werden. Referent Franz Baumgartner: «Den Selbstnutzungsgrad höher zu gewichten, als möglichst viel Strom ins Netz einzuspeisen, ist sinnvoll – eine vollständige Autarkie anzustreben, bringt es nicht.» Einige Zehntausend elektrische Hausbatteriespeicher sind heute in Europa schon erfolgreich im Einsatz. Die angebotenen Produkte haben sich in jüngster Zeit stark entwickelt. Moderne Speicher sind kompakter und weisen grössere Kapazitäten auf, als dies noch vor wenigen Jahren möglich war. Zudem sind die Preise stark zurückgegangen – Tendenz anhaltend.

KEV-Topf reicht nicht für alle

Der kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) fehlt es an Geld. Anlagen, die in den letzten Jahren in die Warteliste aufgenommen wurden, profitieren voraussichtlich nicht mehr von der KEV-Vergütung. Grund dafür ist, dass die Fördermittel im KEV-Topf nicht für alle angemeldeten Anlagen ausreichen werden. Das Bundesamt für Energie rät sogar allen Anlagebesitzern, deren Anlagen ab 2012 in die KEV-Warteliste aufgenommen wurden, die Einmalvergütung in Anspruch zu nehmen. Doch auch die Höhe der Einmalvergütung (EIV) ist rückläufig. Viele Produzenten von Solarstrom erhöhen aus



Rund 170 Interessierte fanden sich im Zofinger Stadtsaal ein und informierten sich umfassend über die Photovoltaik. ZVG

diesem Grund ihren Eigenverbrauch. Neue Photovoltaikanlagen werden seit 2014 auch mit einmaligen Auszahlungen vom Bund gefördert. Dabei erhalten Anlagenbesitzer zwar nur noch maximal 30 Prozent der Investitionen zurück. Dafür muss nicht mehr lange auf das Geld gewartet werden. Bislang hat das System anders funktioniert: Auf den produzierten Strom einer Anlage erhielt der Besitzer die sogenannte «kostendeckende Einspeisevergütung KEV». Die Ausgaben für die KEV waren allerdings mit einem Kostendeckel bestückt. Deshalb kam es zu mehrjährigen Wartezeiten und jüngere Anlagen profitieren voraussichtlich gar nicht mehr von der Vergütung.

Qualität entscheidender Faktor

Aufgrund der tieferen Vergütung legen viele Besitzer ihr Augenmerk vermehrt auf die Qualität ihrer Anlage. Wegen der knapperen Kalkulation geht die Rechnung nur auf, wenn die Anlagen sicher, zuverlässig und dauerhaft Energie liefern können. Als Orientierungshilfe hat der Verband Electrosuisse das erste unabhängige Gütesiegel Swiss-PV-Label entwickelt. Referent Hannes Gurzeler meint: «Jeder Anbieter sagt dem Kunden, dass es sich um eine gute Anlage handelt. Die Wahrheit zeigt sich aber oft erst nach vielen Jahren – dann existieren viele Firmen schon nicht mehr. Die Kunden sollen beim Kauf auf geprüften Modulen bestehen, sonst besteht das Risiko von bösen



Beim Apéro fand ein reger Gedankenaustausch statt.

Überraschungen.» Für das neue Gütesiegel werden Qualität und Leistung von PV-Anlagen in drei Zertifizierungsstufen zertifiziert. Die Prüfung umfasst alle Grundlagen von der Planung über Lieferung und Montage bis hin zur Inbetriebnahme und zum Unterhalt. Zusätzlich berücksichtigt werden auch Aspekte wie Schneelast, Hagel, Brand- und Blitzschutz. An der rund zweistündigen Informationsveranstaltung wurden durch Dozent Prof. Dr. Franz Baumgartner Themen wie Kosten des Stroms der eigenen Photovoltaikanlage behandelt und staatliche Förderungen und deren Möglichkeiten

aufgezeigt. Weitere Themen beinhalteten die Optimierung des Eigenverbrauchs in Bezug auf Vergütungsvarianten, und es wurde die Frage behandelt, ob das Speichern von Solarstrom sinnvoll sei. Hannes Gurzeler, Photovoltaik-Spezialist und Kundenberater bei Elektrobedarf Troller, gab in seinem Referat Tipps zu Planung, Kauf, Montage und Betrieb einer Solaranlage und konnte auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Nach über 600 installierten Anlagen liess sich viel darüber berichten, wie Erträge aus Sonnenenergie optimal erzielt werden können. (PD)

Prestige der Baubranche fördern

Der Baumeisterverband Aargau lud zur 99. Generalversammlung. Der Saal im Trafo Baden war bis auf den letzten Platz mit über 500 Personen besetzt. Der erste Teil der 99. Generalversammlung des Baumeisterverbandes Aargau beinhaltete die ordentliche Mitgliederversammlung. Zügig konnten die traktandierten Geschäfte abgearbeitet werden. Der aktuelle Vorstand wurde für eine weitere Amtsperiode von vier Jahren gewählt. Mit Denkanstössen zu den aktuellen Flüchtlingsströmen in Europa, die auch für unser Land eine grosse Herausforderung seien, eröffnete Präsident Martin Kummer den zweiten Teil der GV. «Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, weshalb sich der Baumeisterverband nicht stärker an der Integration der Flüchtlinge beteiligt», so seine Worte. Die Antwort dazu schob er mit der Begründung nach: «Wo immer man in irgendeiner Funktion auf einer Baustelle arbeitet, braucht es eine nötige Grundausbildung in Arbeitssicherheit sowie im Umgang mit Baumaterialien und Maschinen. Es ist also nicht mehr ganz einfach, auf dem Bau einen Job zu finden.»

Vizeamann Markus Schneider überbrachte die Grussbotschaft der Stadt Baden. «Der Baumeisterverband Aargau und Baden gehören für mich zusammen, das ist etwas, das zusammenpasst. Lasst uns zusammen entwickeln und bauen. Denn Stillstehen ist ein Rückschritt.» Ende April werde voraussichtlich die Baubewilligung für die Schulraumplanung erteilt.

Daniel Lehmann, Direktor Schweizerischer Baumeisterverband, verkündete, dass ab Juli die Verhandlungen zur Verlängerung des Landesmantelvertrags (LMV) aufgenommen würden. Weiter rief er die Baubranche auf, sich für faire Preise einzusetzen und gegen das Bauherrenlobbying anzukämpfen.

Es war Martin Kummer, Präsident Baumeisterverband Aargau, vorbehalten, den grossen Leistungsausweis des in den (Un-)Ruhestand tretenden SBV-Direktors mit einer kurzen Laudatio und einem Präsent zu würdigen. Marcel Husistein wurde zum Freimitglied ernannt. Und mit Vorstandsmitglied Andreas Stenz musste Präsident Martin Kummer eine weitere verdiente Person verabschieden. Diverse Mandate hatte Andreas Stenz seit 1999 inne, die er stets pflichtbewusst und kompetent betreut hatte. In Würdigung dieses beachtlichen Leistungsausweises ernannte ihn der Baumeisterverband Aargau zum Ehrenmitglied. (PD)

Rivella lanciert LIQIT: die fruchtig leichte Erfrischung

Die Traditionsmarke Michel bringt mit LIQIT nicht bloss ein neues Getränk auf den Markt – sie schafft ein neues Produktsegment: echter Fruchtsaft von Michel, kombiniert mit viel stillem Wasser. LIQIT ist kalorienarm und in drei verschiedenen Geschmacksrichtungen erhältlich.

Wer Wert auf gesunde Ernährung legt und ein leichtes Erfrischungsgetränk sucht, darf sich über eine neue Alternative freuen: LIQIT. Hierfür werden viel stilles Wasser und ein Schuss Fruchtsaft der Traditionsmarke Michel kombiniert. Eine Mischung, die es so bislang noch nicht gegeben hat. «Wir sind überzeugt, dass sich der Markt noch stärker in Richtung kalorienarmer und leichter Produkte entwickeln wird», so Rivella Geschäftsleiter Erland Brügger im Rückblick auf zahlreiche Marktforschungen der vergangenen Monate.

Viel Geschmack – wenig Kalorien

Die beste Grundlage für den gewünschten Fruchtgenuss hatten die Macher von LIQIT bereits im Haus: Fruchtsaft der Marke Michel. Dieser ist frei von Farb- und Konservierungsstoffen und bei Konsumenten für höchste Qualität bekannt. Jeweils zwei Säfte wurden kombiniert und mit viel stillem Wasser gemischt – weit mehr als bei herkömmlichen Schorlen. Gesüsst wird LIQIT zudem ausschliesslich mit Stevia und Fruchtsüsse. Das Ergebnis: frischer Geschmack bei



LIQIT enthält maximal 18 Kalorien pro 100 ml. Für den Trend der bewussten Ernährung die perfekte Grundlage. ZVG

maximal 18 Kalorien pro 100 ml. Damit entspricht LIQIT aktuellen Ernährungstrends und passt perfekt zum Lifestyle der aktiven Zielgruppe. Was nach einem einfachen Rezept klingt, erforderte allerdings eine fundierte Entwicklungsarbeit: «Ein leichtes Fruchtsaftgetränk zu kreieren, das trotz des hohen Wasseranteils ein Maximum an Fruchtgeschmack bietet und zugleich auf künstli-

che Aromen verzichtet, war eine Herausforderung», so Rivella Entwicklungsleiter Heinz Kobel. Zwei Jahre lang testete das Unternehmen unterschiedlichste Fruchtsaft-Kombinationen und liess diese von Konsumenten geschmacklich bewerten. Drei Sorten haben am Ende das Rennen gemacht: Orange Mango, Granatapfel Passionsfrucht und Ananas Grapefruit. Ende März kam LIQIT in den drei Ge-

schmackvarianten Orange Mango, Granatapfel Passionsfrucht und Ananas Grapefruit in 50cl-PET-Flaschen in den Handel und ist ebenfalls in der Schnellverpflegungsgastronomie erhältlich. Auch im Fernsehen, in Zeitschriften und in digitalen Netzwerken wird Konsumenten LIQIT zur gleichen Zeit begegnen – mit einer Kampagne, die so frisch ist wie der Geschmack des Getränks. (PD)

Haus- und Feinstaub sicher unter Verschluss

Beutelloses Saugen bietet einige praktische Vorteile, birgt aber auch Gesundheitsrisiken. Werden die Bagless-Sauger nicht im Freien entleert, kann die Raumluft durch Krankheitserreger wie Bakterien, Pilze, Milbenkot und andere Kleinstpartikel belastet werden. Aus Studien geht hervor, dass die Staubbelastung während des Entleerens und der Reinigung von beutellosen Staubsaugern durchschnittlich fünf- und im Maximum gar zehnmal höher ist als bei Beutelstaubsaugern. Im Moment der Entleerung wurden von den Experten 800 Mikrogramm Feinstaub pro Kubikmeter Umgebungsluft gemessen, was 16 Mal mehr als der europaweit festgesetzte Feinstaub-Grenzwert ausmacht.

Auf der sicheren Seite ist man mit Beutelstaubsaugern, deren Erfolgsgeschichte sich unbeirrt fortsetzt. Dazu zählen innovative neue Produkte wie der Swirl MicroPorPlus Staubsaugerbeutel mit Anti-Allergen-Filter. Er hält nach dem Saugen nicht nur den normalen Hausstaub, sondern auch krankheitsverursachende Allergene und Feinstaub sicher fest. Eine durchdachte Verschlussmechanik sorgt dafür, dass beim Entsorgen sämtliche Partikel im Beutel bleiben. Das wissen nicht nur Allergiker zu schätzen. (OR)